
C Von mir über mich

Ein Lebensbild von Dr. h. c. F. Gerstung, Oßmannstedt i. Th.

Geboren bin ich am 6. März 1860 in Vacha an der Werra und erhielt in der Taufe den Namen Georg Ferdinand. Der Heilige Georg, der Drachentöter, war also der eine meiner Schutzpatrone. Daher ist es offenbar gekommen, dass sich Goethes Wort an mir bewahrheitet hat: denn er ist ein Mensch gewesen und das heißt ein Kämpfer sein.

Ich entstamme einem uralten Geschlecht, dessen Stammbaum weit durch Jahrhunderte hindurch verfolgt werden kann und welches im Werratal und im Rhöngebirge ansässig war. Mein Vater war ein 1848er, welcher wegen seiner revolutionären Freiheitsideen in Rastatt Festungshaft erleiden musste. Etwas von diesem Geist scheint sich auf mich vererbt zu haben, so dass mich nicht mit Unrecht der Altmeister *Dr. Dzierzon* einen Revolutionär geschimpft hat. Aber wer kann etwas gegen solche erbliche Belastung!

Mit 12 Jahren hatte ich die von hervorragend tüchtigen Lehrern geleitete Bürgerschule meiner Vaterstadt durchlaufen und wurde in die eine halbe Stunde entfernte, von einem Gott begnadeten Pfarrer verwaltete Vorbereitungsanstalt für das Gymnasium nach Philippsthal geschickt. Der Weg dorthin führte am Ufer der Werra entlang. Viermal musste ich ihn täglich zurücklegen. Natursinnig veranlagt, fand ich da überreiche Gelegenheit alles was kriecht und fliecht zu beobachten. Ich wurde unter meinen Schulkameraden der beste Fischer, jedes Vogelnest war mir bekannt und ich habe damals schon eine Eiersammlung angelegt, welche bald die Eier fast aller dort heimischen Vogelarten enthielt. Ich eignete mir eine Fähigkeit an Vogelnester zu entdecken, die manchen in Erstaunen versetzte. Ich selbst konnte mir nicht erklären, dass ich jedem Vogel nachempfinden konnte, wo die günstigste Stelle für sein Nestbau war. Ich konnte mich gleichsam in die Seele der Tiere hineinversetzen und ahnen, wie das Tier sich verhalten würde.



Abbildung 1: Die Kirche in Oßmannstedt

Mit 14 Jahren bezog ich das Gymnasium in Eisenach. Wer Eisenach kennt weiß, dass ich in ein landschaftliches Paradies versetzt wurde. Dazu kam, dass mein Hauswirt ein Vogelliebhaber sondergleichen war, welcher stets 10 - 12 gefiederte Sänger im Zimmer hielt. Es dauerte nicht lange, so übertraf ich darin meinen Hauswirt. Zu Beobachtungszeiten wurden zahlreiche Vogelarten, darunter auch Eulen gefangen und im Zimmer

gepflegt. Das Beschaffen von frischen Ameiseneiern für die sogenannten Weichfresser brachte mich in innige Beziehungen zu den Ameisen Kolonien und da gerade damals das Büchnersche Buch »Aus dem Geisteslebens der Tiere« erschienen und von mir gelesen worden war, so nahm die Untersuchung der Ameiseneier und das Betragen und Verhalten ihrer Bewohner bald meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich habe da viel gelernt was mir später bei Erforschung der Bienen von Nutzen wurde; allem aber erkannte ich, dass die grenzenlose Vermenschlichung der niederen Tierwelt, der Ameisen, Termiten, Spinnen, Bienen und dergleichen ein unhaltbares Phantasiegebilde war, dazu entworfen, die Tiere auf menschliche Intelligenzhöhe hinaufzurücken, dagegen die menschliche Intelligenz auf tierische Stufe herabzudrücken und so den Wesensunterschied zwischen Tier und Mensch aufzuheben. Es war ja damals die Zeit, in der es als Beweis von aufgeklärt sein galt, stolz zu sein vom Affen abzustammen und in einem möglichst nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zum Schimpansen zu stehen. Der naturkundliche Unterricht war damals auf dem Gymnasium völlig ungenügend, sodass um unsere Naturliebe zu betätigen, meine Freunde und ich uns entschlossen einen naturwissenschaftlichen Verein zu gründen, welcher den Namen Kauz Verein erhielt. Die Mitglieder erhielten Tiernamen wie Fuchs, Dachs und der gleichen. Unsere erste Aufgabe war festzustellen, ob die verschiedenen Eulen nützliche oder schädliche Tiere seien. Wir mussten zu dem Zweck die Eulengewölle aufsuchen und die darin enthaltenen Knochen und Chitinschalen nach ihrer Herkunft bestimmen und soweit möglich zusammenstellen, wie sie zusammengehörten. Auf diesem zwar etwas ungewöhnlichen Wege habe ich die Skelette zahlreicher kleiner Säugetiere, vor allem der Mäuse kennengelernt.



Abbildung 2: *Das Pfarrhaus in Oßmannstedt*

20 Jahre alt verließ ich das Gymnasium. Ich wollte Arzt werden, aber der letzte Wunsch meines Großvaters hat mir das verwehrt. Meiner Mutter zuliebe widmete ich

mich der Theologie. Ich besuchte die Universitäten Jena und Heidelberg. Ohne meinen Berufsstudium zu vernachlässigen wurde jede freie Stunde der alten Vorliebe für naturwissenschaftliche Fragen geopfert, zumal mich im steigenden Maße der Gegensatz der damals in der Naturforschung herrschenden materialistischen Weltauffassung zu der idealistischen, welche im Christentum und jeder Religion zugrunde liegt, beschäftigten. *Eucken* in Jena und *Cuno Fischer* in Heidelberg haben auf die philosophische Ausgestaltung meiner Welt und Lebensauffassung einen tiefgehenden Einfluss ausgeübt, beide ausgesprochene Gegner des geistlosen Materialismus.

Im August 1883 bestand ich mit Auszeichnung die Kandidatenprüfung und unmittelbar darauf wurde ich Pfarrvikar in Ifta bei Eisenach, einer großen Gemeinde, welche in landschaftlich herrlicher Gegend am Fuße des Heldrasteins liegt. Dass eine Anzahl gefiederter Sänger mit mir Einzug in die Pfarrei hielt war selbstverständlich. Auf Anregung meines Eisenacher Hauswirt, welcher mir die Vogelbauer herstellte, wurde eine Kanarien-Flughecke angelegt. Ich habe jahrelang Kanarien in großem Maßstab gezüchtet und dabei Erfahrungen über die Vererbung gewonnen, welche erst durch die neuere Vererbungslehre ihre Erklärung gefunden haben. Auch Bastarde von Kanarienvogeln und Hänflingen, bezüglich Stieglitzen habe ich gezogen, welche manchen Aufschluss über die Vererbung der Gesangs- und Farbanlage darboten.

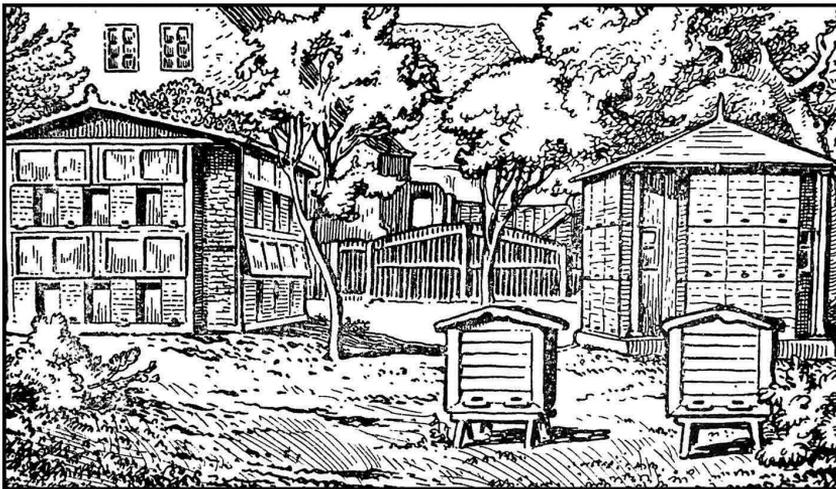


Abbildung 3: Gerstungs Bienenstand um 1890

Nun hatten Vorgänger von mir, welche in drei Geschlechtern nacheinander die Pfarrei verwaltet hatten, in umfangreicher Weise Bienenzucht betrieben. Die Trachtverhältnisse waren günstig, da noch Dreifelderwirtschaft herrschte und Esparsette reichlich angebaut wurde. Beim Wegzug des letzten imkernden Pfarrers war der Bienenstand in den Besitz des Müllers übergegangen. Während sonst in dortiger Gegend damals nur die sogenannten hessische Pudelmützen als Bienenwohnungen gebräuchlich waren, befanden sich auf dem Stand in der Mühle *Christsche* Magazinkästen. Der letzte imkernde Pfarrer war also ein Fortschrittsmann gewesen. Der Müller schenkte mir im Frühjahr 1884 einen Korb mit Bienen und erhielt dafür im Herbst einen Kanarienvogel. So bin ich vor 40 Jahren praktischer Bienenzüchter geworden.

Im Winter hatte ich schon das bekannte Bienenbuch von Ludwig Huber durchstudiert und mir nach dessen Angaben von einem dortigen Tischler, der auch Bienenzüchter war, Lagerbeuten mit 15 Rähmchen Tiefe herstellen lassen. Der Deckel war beweglich, was aber wenig nützte, da die Beute nur Stäbchen in zwei Etagen führte. Die Bienen entwickelten sich gut, aber die Behandlung war schwierig. Letztere zu erleichtern, ließ ich mir eine Zwillingabeute bauen, mit einem Verbindungskanal zum Zweck etwaiger Vereinigung von Völkern und stattete diesen Zwilling mit 12 Ganzrahmen aus. Da mir die lange Zeit müßig vorliegenden »Pudelmützen« zeigten, dass sie zu klein seien, so ließ ich mir Strohkörbe von 42 cm Höhe und 30 cm Durchmesser flechten. Zwei Jahre lang habe ich in Ifta mit bestem Erfolg als Eigenlehrer Bienenzucht getrieben, da wissenschaftlich gebildete Imker fehlten, die mich belehren konnten.

1886 siedelte ich nach Oßmannstedt bei Weimar über. Sofort wurde bei *W. Günther* in Gispersleben ein 36 fächriger *Berlepsch-Stapel* in Auftrag gegeben. Zum großen Erstaunen *Günthers* ließ ich die Bruträume mit lauter Ganzrahmen ausstatten. Günther schwärmte für Halbrähmchen im Brutraum. Da nun *Günthers Sohn* in der Nachbargemeinde einen größeren Bienenstand besaß, zeigte es sich, dass mein Stand mit Ganzrahmen dem Seinigen stets in der Entwicklung voraus war, was ihm als Handelsbienenzüchter recht unangenehm war.

Im Frühjahr 1888 hatte eine Wespenmutter ihr Nest in einem Königinnenzucht-Stöckchen meines Pavillons errichtet. Ich konnte bequem die fortschreitende Entwicklung des Baues und der Eiablage beobachten. Ich sah, wie die Wespe in spiralförmigen Linien um die Zentrumszelle ihre Zellen nacheinander baute und in derselben Reihenfolge mit Eiern besetzte, wie die mittleren Zellen nach bestimmter Zeit in der Reihenfolge der Bestiftung ausliefen, dann wieder mit Eiern besetzt wurden und wie dann der ersten Wabe eine zweite und dritte angefügt wurde. Ich habe lange über diese Tatsache nachgedacht und auf einmal stand die Frage vor mir: Sollte dieselbe Gesetzmäßigkeit in bienengemäß abgewandelter Form nicht auch das Brutnest des Biens beherrschen? Ich öffnete um mich zu überzeugen zahlreiche Völker und der Zufall wollte es, dass ich überall dasselbe Brutnestbild vorfand, welches das Wespennest darstellte. Damit hatte ich das »*Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung des Biens*« entdeckt, welches im weiteren Verlauf meine ganze Auffassung des Bienenlebens umgestaltet hat und der Ausgangspunkt geworden ist für die sogenannte »organische Auffassung des Biens«, welche mit der Zeit die Auffassung der *Dzierzonschen* Schule verdrängt hat.

1889 habe ich erstmalig im »Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt«, Hannover, das Grundgesetz kurz dargestellt und auf seine große Tragweite für die ganze Theorie und Praxis hingewiesen. Sofort traten die Führer der alten Schule in geschlossener Front gegen mich auf, freilich nicht mit Tatsachen, sondern mit persönlichen Beleidigungen, nannten mich Träumer, Fantast, Schwindler. Ich wusste nicht wie mir geschah, da ich doch bloß beobachtete Tatsachen, die unwiderleglich waren, dargestellt und die Schlussfolgerungen daraus gezogen hatte. Ich konnte doch den Biens nicht anders machen als er war!

1890 schreibe ich mein größeres Erstlingswerk »*Immenleben – Imkerlust*«, einen Familienroman, welche spielend in die Geschehnisse der Bienenwelt einführen sollte. Es hat weite Verbreitung gefunden. Zur selben Zeit übernahm ich die Schriftleitung einer neu gegründeten Wochenfachschrift: »*Allgemeine deutsche Bienen-Zeitung*, in welcher dann in schneller Aufeinanderfolge erschienen: »*Das Grundgesetz der Brut und Volkswirtschaft*« in ausführlicher Darstellung, »*Der Thüringer Zwilling*«, in welchem ich die wichtigen Schlussfolgerungen aus dem Grundgesetz für die Bienenwohnung zog, die sich inzwischen auf meinem großen Bienenstand, welcher durchschnittlich 100 Völker zählte, schon erprobt hatte, sowie »*Wahrheit und Dichtung über die geheimnisvollen Lebensvorgänge des Biens*«, in welchem ich die bedingte Form die Futtersaftlehre dargestellt habe. Jede neue Veröffentlichung meinerseits hatte Angriffe der alten Schule zur Folge, sodass ich Schritt für Schritt im Kampf den Boden für meine recht erkannte Wahrheit erobern musste. Und da ich auch vor der allseitig verehrten, im hohen Greisenalter stehenden Person *Dr. Dzierzons*, der gerade mich aufs heftigste angriff und Acht und Bann immer von Neuem gegen mich schleuderte, nicht halt machen konnte, so wurde mir dies von allen Seiten als unehrerbietig sehr übel ausgelegt. Ich war damals der allseitig bestgehasste Mann der deutschen Imkerwelt und es gab keine Niederträchtigkeit, deren man mich nicht beschuldigte.

Mein Verleger streikte und ich legte die schriftliche Leitung nieder. Was sollte ich nun tun? Meine Sache im Stich lassen oder mir selbst ein Blatt schaffen, in dem ich unabhängig von hemmenden Einflüssen den Kampf für die Wahrheit weiterführen konnte? Ich entschloss mich, freilich mit schweren Bedenken, für das Letztere und gründete »*Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis*«, welche ich 32 Jahre geleitet habe. Was diese Fachzeitschrift während seines Menschenalters für den Ausbau einer bienengemäßen Theorie und Praxis geleistet hat, das brauche ich nicht auszuführen.

Als der unsachliche Widerspruch gegen die organische Auffassung und vor allem gegen das Grundgesetz nicht verstummen wollte, griff ich zu einem beweiskräftigen Hilfsmittel. Ich fotografierte die Brutnester und ließ die Bilder abdrucken. Das stopfte auf einmal allen meinen Gegnern den Mund, denn der Bien selber hatte sie gründlich widerlegt und abgeführt!

Nun war die Zeit reif geworden für eine planmäßige Darstellung meiner neuen Lehre und der darauf sich folgerichtig aufbauenden Bienenzucht. Mein Lehrbuch »*Der Bien und seine Zucht*«, welches nun schon in der sechsten Auflage vorliegt, hat den Sieg endgültig auf meine Seite gebracht. Alle meine Bienenchriften sind im Verlag von *Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57* erschienen.

Wesentlich zur Ausbreitung meiner Betriebsweise haben meine *Lehrgänge*, deren ich rund 50 abgehalten habe, beigetragen und vor allem auch die Gründung der *Deutschen Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt*, welche unter der Leitung zweier meiner Söhne steht und der Herstellung meiner Erfindungen im neuzeitlichen Großbetrieb zur Aufgabe gemacht hat. Ich selbst habe auf jedes Schutzrecht oder Gewinn bei der geschäftlichen Ausbeutung meiner Gedanken verzichtet und es steht jedem Imker und jeder Imkerwerkstätte frei die Bedarfsgegenstände meiner Betriebsweise herzustellen.

Schaue ich heute auf mein 40-jähriges, unermüdlich Schaffen zurück, so darf ich mir wohl ohne Überhebung erkennen: Du hast nicht vergeblich gelebt und gearbeitet. Möge vielen Tausenden auch in Zukunft der Segen aus meiner Aussaatarbeit zuteil werden!

Auch von mir gilt schließlich das Wort: *Viel Feind – viel Ehr.* Ebenso innig, wie meine Gegner mich hassten, verehrten mich meine Anhänger und zahlreiche große Verbände im In- und Ausland haben mich zu Ihrem Ehrenmitglied ernannt. Zu meinem 60. Geburtstag hat mich zu meiner besonderen Freude die *Philosophische Fakultät* meiner Heimatuniversität Jena auf Antrag des Nachfolgers von Professor *Ernst Haeckel*, den ich auf naturphilosophischen Gebiet bekämpfen musste, bis dann Professor *Dr. L. Plade*, wegen meiner Verdienste um die Bienenkunde vom Bienenwirtschaft zu ihrem *Ehrendoktor* ernannt.